

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Kotgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Verantwortlicher Redakteur: **Th. Kirchhölzel, Hachenburg.** Druck und Verlag: **Th. Kirchhölzel, Hachenburg.**

Nr. 110. Erscheint an allen Wochentagen. Hachenburg, Donnerstag den 11. Mai 1911. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg. 3. Jahrg.

Elß-Lothringische Kämpfe.

Das Kind brüllt. Man reicht ihm die Milchflasche, es stößt sie zurück; man gibt ihm den Gummihund, es haut um sich. Nun wird untersucht, ob am Ende eine Sicherheitsnadel sich gelöst hat und durch die Bindeln hindurch. Bewahre, alles in Ordnung. Aber das Kind brüllt. Es ist begreiflich, wenn es da endlich kurz entschlossen ins Bett gestopft und die Tür zugeknallt wird. Nun schrei' dich aus, du Unbänd!

So geht es dem Reich mit seinem jüngsten Kind, mit Elß-Lothringen. Das Kind stößt mit der „Lorraine Sportive“ nach den Pflegeneltern und brüllt im Landesauschuss unaufhörlich. Was will es nur haben? Man bietet ihm allerlei an, zuletzt sogar die drei Bundesratsstimmen, aber es strampelt wie besessen. Da ist denn im Moment nichts weiter übrig geblieben, als ein Begleiten des Schreibstuhls und ein Zuschlagen der Tür: Durch kaiserliche Verordnung ist der Landesauschuss nach dreimonatigem Beisammensein wieder geschlossen worden. Am selben Tage, an dem der Statthalter dem Kaiser über die unhaltbare Situation berichtet hatte, war die Kabinettsorder auch schon ausgefertigt:

„An meinem Statthalter in Elß-Lothringen. Auf Ihren Bericht vom 6. dieses Monats bestimme ich, daß die am 1. Februar 1911 eröffnete Sitzung des Landesauschusses für Elß-Lothringen geschlossen wird. Gegeben zu Straßburg, den 6. Mai 1911. Wilhelm.“

Am Dienstag nachmittag machte der Staatssekretär von der kaiserlichen Verordnung Gebrauch und verlas sie vor den verbliebenen Landesauschussmitgliedern. Der Präsident v. Jaunes brachte noch, schnell gefaßt, das übliche Kollekthaus aus, aber den meisten Deputierten, die mit offenem Munde da standen, blieb der Ton in der Kehle stecken. Ihr Denkapparat hatte die plötzliche Wendung noch nicht bewältigt. Sie waren verstimmt, wie manchmal ein Kind, das man durch Schaulust und Häßlichkeit nicht beruhigen konnte, verstimmt, wenn es derb angefaßt und zur Seite gefaßt wird.

Der Etat ist vor einigen Tagen noch glücklich unter Dach und Fach gekommen, also die Staatsgeschäfte können auch ohne Landesauschuss vorläufig weitergehen; nur Sparmassen und Stempelsteuern kommen in den Aktienmarkt für „Unverleibtes“. Best kann die elß-lothringische Regierung ein wenig aufatmen, denn in der letzten Zeit war der Skandal schon nicht mehr schön gewesen. Der Landesauschuss trieb eine „Alles oder gar nichts“-Politik in der Frage der Verfassungsreform — und der Staatssekretär von v. Bulach, selbst ein Alt-Elßler, wurde als Mann der mittleren Linie beschimpft.

Der Deputierte Weber hatte in den Debatten der letzten Tage geradezu einen Kollapsanfall bekommen; so sehr schrie er wider Straßburg und Berlin. Und der Deputierte Blumenthal hatte wegen der „Lorraine Sportive“ den Reichspresidenten so heftig „angegriffen“, daß dieser nur durch eine Duellforderung Genugtuung sich verschaffen zu können glaubte.

Blumenthal, der, beiläufig bemerkt, aus Elß-Lothringen eine Republik machen möchte, lehnte ab; dafür wird er von dem Gegner als „ehelos“ gebrandmarkt. Der Deputierte Wetterle aber, der dem Kollegen beistand und weidlich auf den Kartellträger schimpfte, erhält von diesem öffentlich „unqualifizierbare Nichtswürdigkeit“ attestiert. Der Ton ist also zwischen Abgeordneten und Vertretern der Staatsgewalt derart, daß eine Verhandlung schwer möglich erscheint. Die Vertreter der liberalen Minorität im Landesauschuss lassen jetzt erklären, es sei gut so; viel anzufangen wäre mit dieser Kammer doch nicht mehr gewesen.

Jetzt ist alles gespannt auf das Echo aus Berlin. Hier tagen ja in der Kommission die Verfassungsreformer für Elß-Lothringen. Das Kind wollte die Milchflasche nicht, das Kind stieß den Gummihund fort, das Kind strampelt, daß es den großen Rücken aus dem Berliner Himmel bekommt.

Ob es in dieser Situation etwas ausmachen wird, daß ein Teil der Landesauschussmitglieder Protest gegen die Schließung eingelegt hat, ist zu bezweifeln. 30 bis 35 Abgeordnete aus dem oberen Elß und Lothringen saßen nämlich bei einem Abschiedsmahl folgende sonderbare Resolution:

„Die zum Abschied versammelten Mitglieder des Landesauschusses sind überzeugt, daß angesichts der Haltung des elß-lothringischen Regierung, die der Volksvertretung Schweigen auferlegt, das Interesse des Volkes es mehr als je erfordert, der von der Regierung geplanten Verfassung den energichsten Widerstand entgegenzusetzen, und ersucht die elß-lothringischen Abgeordneten im Reichstag, zum Wohle unseres Landes in diesem Sinne zu wirken.“

Die Regierung hat unzweifelhaft das Recht, den Landesauschuss zu schließen, und es ist eine ganz neue Auffassung des parlamentarischen Lebens, gegen die ordnungsmäßige Schließung von Seiten der Abgeordneten, deren Mandat im Moment der Auflösung erlischt, zu protestieren. Was aber in Elß-Lothringen bei der Verabschiedung der gegenwärtigen Situation noch werden wird, das wissen vorläufig nur die Götter.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Angesichts der heutigen Zustände in Elß-Lothringen ist eine Broschüre des Archivdirektors Dr. Sawiller in Metz: „Elß-Lothringische Verfassung und Verwaltungswünsche im 18. Jahrhundert“, von großem Interesse, die der Kaiser während seines Meier Aufenthalts von Dr. Sawiller entgegennahm. Aus der Schrift geht deutlich hervor, daß die damaligen „eroberten“ Elßländer Frankreich gegenüber nicht anders dachten, als es die jetzigen Deutschen gegenüber tun. Die Denkschrift ist an König Ludwig XV. gerichtet und macht der französischen Regierung zum Vorwurf, daß nach fast hundertjähriger französischer Verwaltung das Elß immer noch als erobertes Land behandelt werde, dessen Einwohner noch immer die Brille auf Deutschland gerichtet hielten. Der Verfasser beklagt, daß die Eigenart der eroberten Provinz nicht anerkannt wurde. Das heimische Element, die Stände, mögen beratend und mitwirkend zur Verwaltung herangezogen werden. Eine elßische Kammer müsse gebildet werden. Die französischen Beamten hielten es noch immer für ihre Pflicht, die Provinz ihres „Germanismus“ zu entledigen, und doch sei dieser nichts anderes, als was das Land an Sitten und Gebräuchen als sein kostbares Erbe. Die Denkschrift erhält noch eine Reihe schlagender Parallelen mit der Geschichte der letzten Zeit.

+ In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hatte der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer bekanntlich gegen die Reichsstände und Wünsche des Deutschen Bauernvereins hinsichtlich der Anwendung des Enteignungslehres in der Provinz Posen Stellung genommen. Der Hauptvorstand des Bauernvereins veröffentlicht jetzt eine Erklärung, in welcher er seine Haltung dem Minister gegenüber zu verteidigen sucht.

+ Der Antiklramontane Reichsverband veröffentlicht einen von den Herren Admiral v. Knorr, Professor Geheimrat v. Hansemann, Graf v. Doensbrock, Generaldirektor Horn, Dr. B. Rohmann, M. d. L., Dr. Graf Matuschka und Regierungsrat Dr. Voensgen unterzeichneten Aufruf, der gegen einen Erlaß des Erzbischofs von Köln, Dr. Fischer, protestiert. Durch den in Rede stehenden Erlaß wurde der Priester Dr. Kaufmann aus der Diözese Köln ausgewiesen, weil er in gewissen sozialpolitischen Fragen nicht den Willen der kirchlichen Oberbehörde respektiert hatte. Der oben erwähnte Verband sieht in der Ausweisung eine Verletzung staatsbürgerlicher Rechte, gegen die nach seiner Meinung Staat und Volksvertretung einschreiten müßten.

+ Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Statistischen Amtes des Reiches von der Borch wird vom 9. bis 11. Juni eine Konferenz der Statistischen Landesämter in Danzig stattfinden. Der Konferenz gehen auf Vereinbarungen des Reichsamts des Innern zweitägige Kommissionsitzungen voraus, an denen auch die Vertreter einiger deutscher Bundesstaaten teilnehmen werden.

+ Der Gesetzentwurf über die Privatbeamtenversicherung ist zwar im Reichsamt des Innern fertiggestellt, hat jedoch noch nicht die Zustimmung des Bundesrats gefunden. Höchstwahrscheinlich wird die Vorlage demnächst der öffentlichen Kritik unterbreitet werden, so daß in den kommenden Sommermonaten den beteiligten Kreisen ausreichende Zeit gegeben ist, zu allen Einzelheiten Stellung zu nehmen.

+ Bei den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages über Fragen unserer Kolonialpolitik kamen auch die im vorigen Jahre vorgelegten „Maßverträge“ zur Sprache, die der ehemalige Staatssekretär Dernburg mit der Kolonialgesellschaft abgeschlossen und die im Plenum des Reichstages scharfe Angriffe erfahren hatten. Von dem Vorsitzenden des Zentrums wurde in der Kommission der Vorwurf aufrechterhalten, daß Staatssekretär Dernburg Reichseinnahmen in großem Umfange — er bezifferte sie insgesamt auf 112 Millionen — einfach fortgegeben habe und noch dazu zwei Tage vor seinem Abgang aus dem Amte. Staatssekretär Dr. v. Vindequitt betonte demgegenüber die völlige Legalität der Handlungswiese seines Amtsvorgängers, der sich auf ein Gutachten des Reichsjustizamts stützen konnte und den Vertrag abgeschlossen habe, um seinem Nachfolger eine klare Sachlage zu überlassen.

Frankreich.

+ Die Kassen der französischen Ministerien befinden sich — oder wenigstens bestanden — nicht in der besten Obhut. Wie vor kurzem im Ministerium des Äußern, wurden jetzt auch im Ackerbauministerium beträchtliche Unterschlagungen entdeckt. Der Berichterstatter des Rechnungsausschusses der Deputiertenkammer Brousselle stellte nach einer Zeitungsmitteilung bei der Prüfung der vom Ackerbauminister um in den Jahren 1907 und 1908/09 gemachten Ausgaben fest, daß die für die Förderung der Viehzucht und des Ackerbaus bestimmten Summen ihrem Zweck teilweise entzogen, und daß — ähnlich wie im Ministerium des Äußern — höhere Beträge als die wirklich ausgegebenen verrechnet wurden. Die veruntreute Summe soll angeblich eine Million Frank betragen.

Marokko.

+ Eine unangenehme Überraschung bereiteten marok-

kanische Aufständische dem Lager des französischen Oberkommandierenden General Moinier. Unvermutet stürzten sich, so wird aus Rabat gemeldet, Tausende von Kabylen in geschlossener Kolonne auf das bei Belarosi, etwa drei Kilometer von Saleh, errichtete französische Lager.

General Moinier konnte nur mit Mühe die nötigen Anordnungen treffen, um dem Angriff entgegenzutreten. Die Kabylen wurden schließlich durch Gewehr- und Artilleriefeuer zurückgeworfen; der kampflustige Feind wiederholte jedoch dreimal seinen Angriff und zog sich erst dann nach dem Heiligtum von Sidi Labe, in der Nähe von Saleh, zurück. Die französische Truppenabteilung verließ sofort Saleh und eröffnete das Feuer auf den Feind, der nach heftigem Widerstand mit einem Verlust von 30 Toten und zahlreichen Verwundeten den Rückzug antreten mußte. Wie es weiter in der Rabater Meldung heißt, wurde eine Pionierabteilung nach dem Lager von Belarosi entsandt, um ähnliche Vorkommnisse zu verhüten.

Mexiko.

+ Der Bürgerkrieg tobt weiter. Die Aufständischen eroberten Juarez und steckten es in Brand. Bei dem Kampf um Juarez entwickelten sich verzweifelte Straßenkämpfe. Die Aufständischen drangen in die Hauptstraßen von allen Seiten ein, ohne sich um die Verhinderungen zu kümmern. Die Verteidiger feuerten aus Fenstern und Haustüren. Der Kommandant ließ auf den Hauptstraßen und Kreuzungen Maschinengewehre aufpflanzen. Die Verteidiger zogen sich in die hügeligen Teile der Stadt zurück. Die Zahl der Toten wird auf dreihundert geschätzt, darunter fünfzehn amerikanische Mittkämpfer.

Der Umstand, daß der Rebellenführer Madero anscheinend die Kontrolle über sein halb organisiertes Heer verloren hat, erwidert in Washington die größte Unruhe. Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, haben die Aufständischen auch einen Teil der eingenommenen mexikanischen Grenzstadt Tia Juana niedergebrannt. Auf beiden Seiten sind schwere Verluste zu verzeichnen.

Aus In- und Ausland.

Rom, 10. Mai. Der Albanese Ivanov Ben, der zugunsten des albanesischen Aufstandes Propaganda machte und sogar Freiwillige zu werben versuchte, wurde aufgefordert, Italien zu verlassen. Er kam dem Ausreisungsbegehren sofort nach.

Petersburg, 10. Mai. Der Justizminister hat in der Reichsduma einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach diejenigen, welche im Staats- oder Gemeindefriede stehende durch Geld, Geschenke oder auf andere Weise bestechen, bestraft werden. — Ein für Russland sehr charakteristisches und sicherlich auch sehr notwendiges Gesetz!

Newyork, 10. Mai. Die zweite Division des amerikanischen atlantischen Geschwaders ist unter dem Kommando des Rearadmirals Badger von Hampton Roads zu einer Kreuzfahrt nach der Ostsee abgefahren. Das Geschwader wird vom 21. bis 30. Juni in Kiel weilen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat sich von Mek nach Wiesbaden begeben.

* Der bisherige deutsche Gesandte in Belgrad v. Reichau wurde zum Gesandten in Stockholm ernannt.

Deutscher Reichstag.

(171. Sitzung.) **OB. Berlin, 10. Mai.**

Der fünfte Tag der Debatte über den vorliegenden Gesetzentwurf sieht wieder den Staatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Delbrück und Ministerialdirektor Caspar am Bundesratstisch. Die zweite Lesung der

Reichsversicherungsordnung

wird fortgesetzt bei § 249. Der Bestimmungen über zugelassene besondere Ortskrankenkassen enthält. Hier wie bei den folgenden zu diesem Abschnitt gehörigen Paragraphen (bis § 256) werden die sozialdemokratischen Anträge nach Begründung durch abweichende Redner abgelehnt. Die §§ 257 bis 270 geben die Einzelvorschriften über die Betriebs- und die Innungskrankenkassen.

Nach einer Rede des Abg. Emmel (Soz.) über die Betriebskrankenkassen, die ein Werkzeug zur Knebelung der Arbeiter seien, empfiehlt Abg. Dr. Stresemann (natl.) einen Kompromißantrag Schulz. Dieser Antrag beschränkt die in einem der späteren Paragraphen enthaltene Bestimmung, wonach Betriebskrankenkassen nur zugelassen werden sollen, wenn sie den Bestand der Ortskrankenkassen nicht gefährden, auf künftig neu zu errichtende Betriebskrankenkassen u. a. m. Abg. Hermann (Op.) billigt den Kompromißantrag, der angenommen wird.

§ 259 trifft zugunsten der Saisonbetriebe eine Erleichterung, indem die vorgeschriebene Mindestzahl von Betriebskassenmitgliedern nur für zwei Monate verlangt wird. Abg. Bülow (Soz.) und Abg. Fegter (Op.) widersprechen der Bestimmung, die nur Vorteile für die Grundbesitzer bringe. Die Kommissionsbeschlüsse bleiben jedoch unverändert.

Erledigt werden noch die Paragraphen 260 bis 263, 271 (Streitigkeiten) sowie die folgenden Abschnitte, Gleichwertigkeit der Leistungen und Ungleichenheiten, Ausscheidungen oder Auflösungen, § 272 bis 318, die §§ 319 bis 325, ferner die §§ 326 bis 339. Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(71. Sitzung.) **Rs. Berlin, 10. Mai.**
Minister des Innern v. Dallwitz leitete die heutige erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend

Entstehung des Oberverwaltungsgerichts
mit einer Rede ein. Er begründete die Vorlage: sie will der Überlastung des Gerichts steuern, die durch Zunahme der Bevölkerung und Veräufelung des Wirtschaftslebens entstanden ist. Es ist die Einstellung von Richtern bis zum Jahre 1914 vorgesehen. Ferner empfiehlt sich die Einführung einer Revisionsinstanz trotz vorhandener Bedenken.

Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Seitens der beiden konservativen Fraktionen und des Zentrums war man ungeachtet verschiedener Bedenken der Vorlage prinzipiell geneigt; die Nationalliberalen und die Volkspartei äußerten sich sehr skeptisch, und die Sozialdemokraten und die Polen lehnten den Entwurf entschieden ab.

Es folgte die erste Beratung des Entwurfs, betreffend Umlegung von Grundstücken in der Residenzstadt Berlin. Unterstaatssekretär Freiherr Coels van der Bruggen begründete den Entwurf, der durch die Wohnungsnot in Berlin hervorgerufen worden ist und besonders die Errichtung von Wohnungen für Unbemittelte bezweckt. Er will der Stadt die Befugnis geben, den Ausbau und die Umlegung von Grundstücken im Zwangswege gegen entsprechende Entschädigung vorzunehmen, so wie es in anderen in Frankfurt am Main geschehen ist. In der Debatte stellten sich alle Redner sympathisch zu der Vorlage, die dann an die Gemeindevorstandskommission ging. — Hierauf begann das Haus die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die

Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Sachsen, Westfalen, Rheinprovinz und in den Hohenzollerischen Ländern.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer begründete die Vorlage unter Hinweis auf die in anderen Provinzen schon gemachten Erfahrungen. Der Lehrgang soll nur drei Winterhalbjahre umfassen — mit Rücksicht auf die ländlichen Verhältnisse. Der Sonntag soll schulfrei sein, abgesehen von freiwilligen Veranstaltungen: Turnen, Spielen, Ausflügen. Die Schulen sollen keine Fachschulen sein und keinen obligatorischen Religionsunterricht haben, jedoch christlich-religiöse Erziehung erstreben.

Der Redner der Konservativen v. Geisler erklärte hierzu, daß seine Partei im wesentlichen auf dem Boden der Vorlage stehe. Für Abschaffung des Sonntagsunterrichts ist die überwiegende Mehrheit der Partei, desgleichen vorwiegend die Konservativen den obligatorischen Religionsunterricht, während sie für den fakultativen Religionsunterricht Sympathie haben. Abg. Iderhoff (frk.) äußerte sich gleichfalls sympathisch über den Entwurf, während Abg. Kaufmann (S.) im Gegenstand den Vorrednern Kommissionsberatung für nötig hielt. Er verlangte einstündigen obligatorischen Religionsunterricht und will, daß es den Gemeinden überlassen bleibt, den Sonntagsunterricht einzuführen. Abg. Dr. Schröder (Kass.) lehnte obligatorischen Religionsunterricht und Sonntagsunterricht ab.

Nachdem der Minister noch einmal die Vorlage bekräftigt und Abg. Ernst (Sp.) die Zustimmung seiner Partei erklärt hatte, wurde der Entwurf der Richtfortbildungsschulkommission überwiesen. Das Haus vertag sich auf Donnerstag. Tagesordnung: Anträge und Petitionen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 12. Mai.

Sonnenanfang	4 ¹¹	Monduntergang	8 ³⁰ M.
Sonnenuntergang	7 ⁴¹	Mondaufgang	7 ²⁰ M.

1843 Französischer Komponist Jules Massenet in St. Etienne geb. — 1845 Sprachforscher und Dichter August Wilhelm v. Schlegel in Bonn gest. — 1864 Schriftsteller César Glathe in Stuttgart geb. — 1884 Tschechischer Komponist Franz Smetana in Prag gest.

□ Verlagen und Gewahren. Das ist eine Frage, an der wir uns selber prüfen können: Kollegger hat sie jüngst wieder aufgeworfen: die alte Frage vom Verlagen und Gewahren. Wie gebietet die Gerechtigkeit, daß wir handeln, wenn sich ein Menschenkind mit einer Bitte wagt? Wir werden sie prüfen. Nicht in gar sorglosen, langweiligen Nachfragen. Ist alle Menschen handeln aus einem triebhaften Drang heraus. Über Sympathie und Antipathie, über Wohlwollen und Abneigung entscheidet zuletzt die erste Minute. Und oft gelingt es gar nicht; gelegentlich gelingt es nur nach schweren inneren Kämpfen unter der Wucht geradezu erdrückender Gegenbeweise, das in der ersten Minute auf-

genommene Wort unserer Überzeugung zu verteidigen. Eine Bitte, die uns an der richtigen Stelle paßt, wird nicht unerfüllt bleiben. Der Gebende weiß sofort, ob er's will. Darum — und da müssen wir Kollegger zustimmen — soll der Hilfsbereite seine Bereitschaft sofort durch die Tat entladen. Doppelt gilt, wer schnell gibt. Aber das Verlagen? Kollegger meint, im Ablehnen sollen wir zaghaft sein. Wir sollen, selbst wenn unser Entschluß gefaßt und feststeht, das Wort der Verlegung für uns behalten. Ein Weichen und noch ein Weichen. Dieweil hat der Hilfsbereite noch die Hoffnung: die Hoffnung, die der tollkühnste Beng des Menschen sein soll. Erst wenn die willkommene Antwort länger und länger auf sich warten läßt, sinkt die Hoffnung langsam in sich zusammen. Es ist, als ob sie im Entschwinden uns noch immer mit einem Trost im Auge nachblicke. So wird nach Tagen und Wochen das Schweigen bereit. Erst hat der Hilfsbereite (fast in zuckendem Schmerz) für eine Sekunde mit der Möglichkeit des Verlegens gespielt. Dann hat sie sich ihm immer deutlicher — nach und nach! — als Gewißheit — eingeschlichen. Das will uns eine schlappe Weisheit dünken. Wenn der Dichter einmal sagte: „Du sprichst vergebens viel, um zu verlagen“, so ist es gleiche Halbheit: viel zu — schwelgen, um zu verlagen. Vor Jahrtausenden hat einst einer, der die Menschheit erlösen sollte, auch für unsere Frage die lösende Formel gefunden: „Sprich ja, ja, nein, nein. Und was darüber ist, das ist vom Abell.“ Verlage oder gewähre! Dem Ganzen ist die rücksichtslosste Ungewißheit ein Greuel!

Hagenburg, 11. Mai. Am nächsten Sonntag, den 14. Mai, findet nachmittags 3 Uhr hier selbst die diesjährige Generalprobe des Oberwesterwälder Sängerbundes im Gartenlaale des Herrn Franz Friedrich statt. Es werden dazu etwa 400 Sänger erscheinen, die unter der Leitung des Bundesdirigenten, Herrn Lehrer Götz-Hagenburg, die für das Bundesfest in Mendenbach am 28. Mai bestimmten Massenchöre „Abschied vom Elternhaus“ und „Heimatliebe“ gemeinschaftlich singen werden. Von 4 Uhr ab ist die Probe öffentlich und wird alsdann in genau derselben Reihenfolge wie beim Bundesfest jeder einzelne Verein einen selbstgewählten Chor vortragen, ebenso werden die beiden Massenchöre nochmals gesungen. Für alle Freunde des Männergesanges empfiehlt sich der Besuch dieser Veranstaltung, zumal nur ein ganz geringes Eintrittsgeld erhoben wird.

(Zum Gauturnfest.) In der letzten Sitzung des geschäftstündigen Ausschusses wurde beschossen, als Festmusik 15 Mann der Kapelle des 116. Regiments in Gießen anzunehmen. Die Festzettel liefert die Firma Hundhausen in Reiterfen und die Brauerei Schneider hier. Letztere wird auch für die Festtage ein recht feines Bier vergapfen. Eins der Festzettel dient als Ankleideraum und als Notraum zum Turnen. Die Urkunde für singende Turner und Vereine ist sehr geschmackvoll ausgefallen. Der Wohnungsausschuß ist fest an der Arbeit; auch in Rister hat sich, um für alle Fälle gerüstet zu sein, ein Wohnung-Unterausschuß gebildet. So geht's auf der ganzen Linie lebhaft vorwärts. Auch möchten unsere Einwohner die Herren unterstützen, die um eine Beisteuer in klingender Münze demnächst vorsprechen werden.

Niederbach (Kreis Westerburg), 8. Mai. Auf der nun bereits über acht Jahre stillliegenden, in nächster Nähe unseres Dorfes gelegenen Schiefergrube soll in kürzester Zeit der Betrieb wieder aufgenommen werden. Im Auftrage der Firma „Schieferbergbau-Aktiengesellschaft“ Limburg waren vorige Woche zwei Vertreter hier, um über die in Angriff zu nehmenden Vorarbeiten zu beraten. Die Wieder-Inbetriebnahme der Grube wäre für die hiesige Gemeinde und speziell für die älteren Arbeiter von großem Vorteil, da gerade unter diesen noch viele sich befinden, welcher gelernter Hauer und Schieferspalter sind. Auch wären dieselben dann nicht mehr gezwungen, auswärts Arbeit zu suchen. Waren doch in der Zeit, da der Betrieb in vollem Umfang

aufgenommen war, über 100 Arbeiter auf der Grube beschäftigt. Die Qualität des hier gewonnenen Schiefer war gut, nur stellten sich der Förderung durch die Tagelöhner Schwierigkeiten entgegen.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Der für heute geplante Kornblumentag war vom schönsten Wetter begleitet. Die Anteilnahme der Bevölkerung war so rege, so daß sich für die bedürftigen Veteranen stattliche Summe ergeben wird. 1700 Kornblumenladene und Kornblumengeschmückte Damen zogen Haus zu Haus, von Straße zu Straße und boten Ware an. Die Blumen, etwa 600 000 Stück, vom Grand-Bazar dem Komitee zur Verfügung gestellt. Der größte Teil der Blumen war bis zum Nachmittag verkauft. Die 60 000 offiziellen Postkarten fanden falls guten Absatz. Die besondere Fest-Postkarte, nur in 500 Stück hergestellt worden ist und den Friedenszimmer des „Hotels Schwan“ zum Verkauf gelangte, wurde zum Mindestpreise von 1 M. gegeben. Wer mehr als eine Karte haben wollte, für die folgenden starken Aufschlag entrichtete. Karten kosteten 5 M., drei 10 M. usw. Der Verkauf zum Friedenszimmer war außerordentlich stark. Tag wurde eingeleitet durch kirchliche Feiern im Paulskirche und Haupt-Synagoge. In den Minutenstunden gab es an verschiedenen öffentlichen Konzerten, zu denen sich ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum drängte. Nachmittags 6 Uhr Festakt vor dem „Hotel Schwan“, um 7 Uhr begann ein Festzug nach der Festhalle, wo um 8 Uhr größere Feier stattfand. Die Schulen blieben geschlossen aus Anlaß der Friedensfeier. In Hannover tele aus Anlaß der heutigen Friedensfeier der Industriekommerzienrat Heinrich Brüning in Firma H. u. Brüning, chromolithographische Kunstanstalt, ein Angebot von 30 000 M., aus dessen Zinsen alljährlich dem Stifter in Vorschlag zu bringende bedürftigen Veteranen je 120 M. verteilt werden sollen. — Wiesbaden, wo gleichfalls Blumentag stattfand, reichten dem Kaiser im Schloß zwei junge Damen Blumensträuße, die er dankend entgegennahm. Kaiser hat beiden Mädchen je einen Hundertmarkzettel zugunsten der Veteranen persönlich übergeben.

*** Von der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden.** der 63. Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden u. a. beschloffen, an dem zurzeit gültigen Einrichtungplan für Haushaltungsunterricht festzuhalten, insondere dafür einzutreten, daß die in dem Plan vorgesehene Beschränkung des Haushaltungsunterrichts (Nähen und Sticken) beibehalten werde. Bezüglich in dem Erlaß des Landwirtschaftsministers vom 1. d. J. vorgesehenen Bemessung der Staatszuschüsse die Kurse nach den Kreisumlagen soll der Minister beten werden, eine Änderung dahin vorzunehmen, die neuen Bestimmungen auf den Kammerbezirk Wiesbaden keine Anwendung finden mögen. Der Vorbeschuß weiter, aus Anlaß der Einverleibung des Kreises Frankfurt a. M. in den Stadtkreis Frankfurt a. M. der Vollversammlung eine Änderung der Wahlteilung vorzuschlagen. An der geplanten Zuteilung des Stadtkreises Frankfurt a. M. zum Oberamt Wiesbaden bzw. der Vereinigung dieser beiden Kreise zu einem Wahlbezirk sei festzuhalten; die Zahl der dem Stadtkreis Frankfurt a. M. zukommenden Wahlmänner von 17 auf 25 zu erhöhen. — Die Kammer hatte dem Regierungspräsidenten den Erlaß von Bestimmungen

Es lebe die Kunst.

Humoristischer Roman von Arthur Windler-Lannenberg.

20) Nachdruck verboten.

„Eine Hosenrolle“, rief er, „das ist doch ganz unmöglich, Gertha, das darfst du nicht zugeben! Blamieren werden sie sich ja alle, also auch du und auch Elise, aber so schlimm soll's nicht sein. Du trittst aus und bestimmst auch Elise auszuscheiden. Wie kann sie die Tollheit so weit treiben? Heute noch mußt du mit ihr reden, ehe es zu spät ist. Weiß denn der alte Rohland um die Geschichte?“

„Bapa Rohland hilft die Rolle studieren, du solltest einmal sehen, wie er den Souffleur macht“, erwiderte Gertha, „sich an dem Kummer des bärbeißigen Bruders weidend, der schlägt doch seinem Tochterchen nichts ab.“ — „Ja, er hat sie hübsch verzogen“, murmelte Kurt verlegen. — „So rede du mit ihr.“

„Wenn mein gestrenger Herr Bruder mir einmal offen erklären will, was es ihn überhaupt angeht, wenn Elise Rohland, mit der er nicht verwohnt, nicht verschwohrt und in die er auch nicht verliebt ist, sich blamiert, wenn mir mein Bruder und Amtsrichter das erklären will, dann werde ich leben, was ich für ihn tun kann“, meinte Gertha, die wieder zu ihrem Fensterplatz gegangen war und das fortgelegte Buch ergreifen hatte.

Sein ärgerliches Gesicht wurde freundlich. „Die liebe Neugier! Sie will mit zu einer Beichte zwingen. Wenn ich nun auf diese Bedingung eingehe, wirst du dann aus dem Verein scheiden und Elise veranlassen, daß aus zu tun?“

„Rein, Kurt, das werde ich nicht. Mir gefällt es so sehr gut. Aber mit Elise will ich reden. Vielleicht treffe ich sie heute auf der Eisbahn. Sieh nur, es ist gleich 3 Uhr, ich will mich rüsten. Also rasch, deine Beichte!“

Dem Amtsrichter kam ein neuer Einfall. „Auf der Eisbahn“, sagte er, „ich habe heute Zeit, ich wollte längst selbst einmal probieren, ob ich noch fahren kann. Der Assessor Weigel erzählt mir gestern, daß die Bahn vorzüglich wäre.“

Gertha machte plötzlich ein sehr wehmütiges Gesicht. „Ach, Kurt“, meinte sie, „laß das lieber. Erstens ist es sehr unsicher, ob Elise kommt, zweitens will ich mit ihr

reden, das ist weniger peinlich für sie, ich beluche sie dann zu Hause, drittens erlasse ich dir lieber die Bedingung der Beichte.“

„Sieh einmal“, unterbrach der Amtsrichter sein Schwesterchen, „und viertens willst du mich durchaus nicht mithaben! Das ist ja sehr merkwürdig! Wenn ich jetzt so neugierig wäre, wie du —“

„Würdest du mit der größten Schaulust eines Kriminaluntersuchungsrichters gar nichts erfahren, denn ich habe nichts zu bekennen“, erklärte Gertha mit affektierter Grobheit. „Nach also, was du willst. Wenn du aber mit Elise sprichst und dir eine gehörige Abfertigung holen willst, ziehe ich meine Hand zurück. Ich bin Elises Freundin, ich darf ihr Vorhaltungen machen, wenn ich etwas, das sie tut, nicht billige; du gehst sie und sie geht dich nichts an. Siehst du das ein und sagst du dich, so will ich die Gnade haben, dir von dem Erfolge meiner Mission Bericht zu erstatten. So, Bruderherz, wird's gemacht, oder gar nicht.“

Kurt hörte ganz erstaunt, aber auch geduldig bis zu Ende. „Donnerwetter, bist du auf einmal resolut“, sagte er, „so kenne ich dich gar nicht. Gleichviel, ich bin zufrieden. Du reißt sie dem heillosen Doktor aus den Klauen.“ — „Was das wieder für ein Rückfall in die ruppige —“

„Vergangenheit ist! — Ja wohl, Mademoiselle, Sie haben durchaus recht. Aber ich gelobe Besserung, was mich nicht abhalten soll, diesem harnibalischen Doktor in meinen Träumen und Gedanken das Rupperlein, die Rinderpest, das Fegfeuer und alle sonstigen Strafen diesseits und jenseits zu wünschen.“

Kurt, der Doktor ist — „Ein vortrefflicher Schlittschuhläufer, ich entsinne mich, und es wäre daher logischer, wenn ich ihm einen Beinbruch oder das kalte Bad in einem Fischloch gönnte. O, ich sage dir, für diesen Menschen glüht in mir eine heilige Flamme unendlicher Nächstenliebe. Vielleicht begreife er noch rasch einen kleinen Einbruch, daß ich ihn während meiner hiesigen Amtierung auf Armeländerbänken bekomme. Auf Lebenszeit spaziert er ins Loch, damit er sich das Vereingründen endlich abgewöhne.“

Gertha wollte erst grollen, aber schließlich machte ihr die Empörung ihres Bruders Spas. „Darf ich dem Doktor bei nächster Gelegenheit — ich meine, falls ich ihn im Verein sehe — von dem Schicksal Mitteilung machen,

welches du ihm zugeacht hast?“ — „Nein, wegen!“ — Gertha war aufgestanden. „Ich gehe jetzt aufs Klo“, sagte sie, „ich werde Elise Vorstellungen machen; die Beichte aber brauche ich nicht mehr. Ich weiß, was weib: Freudvoll und leidvoll — mordlustig sein! — Goethe schreiben können. Adieu, Amtsrichter!“

Damit war sie aus dem Zimmer. „Und ich will einmal die Augen aufmachen, um zu erspähen, woher der Scharfsinn auf einmal kommt, du hast am Schleier des Bildes von Eats gezupft, mein Engel!“

Verlorene Liebesmüh.

Es war vierundzwanzig Stunden später, aber der Mißvergnügen hatte sich nicht gehoben, sondern eher steigert. Am Abend hatte er Gertha nach deren Rückkehr ins Verhör genommen und einen recht unermesslichen Beiseid erhalten.

Elise war wieder nicht auf der Eisbahn gewesen, so hatte Gertha sie in ihrer Wohnung aufsuchen müssen. Kurt fand es geradezu unbegreiflich, mit welcher mühenreichen Fröhllichkeit seine Schwester von einer mehr erfolglosen Expedition zurückkam.

„Nun, wie war's?“ hatte der Amtsrichter in äußerster Spannung gefragt und Gertha hatte ihm geantwortet: „Fürchterlich lustig war's, sie hat mich ausgelacht.“ — „Was?“ — „Sie hat mir rund heraus erklärt, daß einem innern Drange folge und sich in Zukunftshoffnungen, welche er ihr böte, von niemandem hineinreden lasse, von mir nicht.“ — „Und dann?“

„Dann, als ich ihr Vorstellungen machte, daß sie die Rolle übernommen habe, hat sie mir eine literarische Stundrede erster Güte gehalten. Darin kam unter anderem vor, daß Clara Ziegler, die Westphal und andere Künstlerinnen von Beltruf sogenannte Hosenrollen spielen, daß Hannibal Hosen überhaut nicht trüge und daß ich mich jetzt um das Städt und dessen Proben so sehr selten bekümmert hätte, um mit meinem Urteil rubia nach der Aufführung warten zu können.“

Alle Achtung, das war humoristisch! — „Ja“, hatte Gertha sehr fabelhaft, „dann hat sie zuletzt hell aufgeschrien und dich schön grüßen lassen.“ — „Mich?“ — „Gertha, du hast ihr doch nicht gesagt, daß ich dich mit dieser Mission beauftragte?“ — „Wie werde ich denn —“ — dachte sie sich sofort non selbst —

beantwagt, nach denen die Ausfuhr von Vieh aus den Schlachthausmärkten unter feuchtpolizeilicher Kontrolle gestellt werden sollte. Weiter war beantragt worden, die Märkte im Bezirk mit Rücksicht auf die Gefahr der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche auf einige Zeit zu verbieten. Der Vorstand erklärte nachträglich zu den von der Kammer gestellten Anträgen seine Zustimmung. Der Vorstand beschloß, gegen die geplante Verlegung des Landgestüts Dissenburg an maßgebender Stelle Einspruch zu erheben und nahm den Bericht über den Stand der Vorarbeiten für einen in Frankfurt a. M. zu errichtenden Kettlerobstmarkt zur Kenntnis, ebenso das Ausscheiden des Winterschuldirektors Dr. Schmidt-Wiesbaden und beschloß, die Stelle des Direktors für das Landw. Institut zu Hof Geisberg dem Winterschuldirektor Jauch aus Jersb provisoirisch sofort zu übertragen, ebenso beschloß er die probeweise Anstellung des Landwirtschaftslehrers Herweg aus Norden als Tierzuchtinspektor in Biedentopf an Stelle des am 1. August d. J. dort ausscheidenden Tierzuchtinspektors Stanjel.

Nah und fern.

Wiederabrufen der Eisenbahn-Stationen. Vor etwa zwei Jahren wurde im Bereich der preussisch-belgischen Staatsbahnen das Abrufen der Büge eingestellt, was jedoch bald namentlich die Landbevölkerung zu Protesten herausforderte. Es wurde darauf hingewiesen, daß es nicht immer möglich sei, beim Einlaufen des Zuges in eine Station den Namen derselben abzulesen, was zur Folge hatte, daß viele Eisenbahnpassagiere über das Ziel hinausfuhren. Auf Grund von Vorstellungen durch die landwirtschaftlichen Vereine und die Landwirtschaftskammern wurde von der Eisenbahnverwaltung den einzelnen Bezirken anbeigelegt, den Wiederabruf der Eisenbahn-Stationen einzuführen.

Große Brandkatastrophen werden in langer Reihe aus dem Ausland gemeldet. Bei einzelnen, so bei dem Theaterbrand in Edinburgh und der Feuersbrunst in Kirin, sind zahlreiche Menschen den Glutten zum Opfer gefallen. Die verschiedenen Meldungen lauten:

Budapest, 10. Mai. Die Ortschaften Szamosford und Botis wurden von großen Bränden heimgesucht. Zahlreiche Wohnhäuser sind eingeäschert. Ein Mann ist dabei zu Tode gekommen.

Edinburgh, 10. Mai. Das Empire-Palace-Theater in Edinburgh ist durch einen Brand, der kurz vor Schluß der Vorstellung ausbrach, zum Teil zerstört worden. Das Feuer wurde auf den hinteren Teil des Gebäudes beschränkt, der zusammenstürzte und mehrere Personen unter seinen Trümmern begrub. Acht Leichen, darunter die einer Kinder, wurden geborgen. Unter den Toten befindet sich der berühmte Tachenspieler Das Lafayette selbst, außerdem wurden noch die Leichen von vier Mitgliedern seiner Truppe rekonstruiert. Auch Lafayettes Tiere: ein Löwe, ein Bär und ein Hund, verbrannten. Der Tachenspieler opferte sein Leben bei der Rettung der Tiere, die er liebte.

Astrachan, 10. Mai. Die auf dem Dampferlandungsplatz an der Wolga gelegenen Mehlspeicher gingen in Flammen auf. Die Verluste werden auf Hunderttausende geschätzt. — In Blotnikowo sind große Bauholzstapel eingeäschert worden.

Beking, 10. Mai. Die Hälfte der hauptsächlich aus Holzgebäuden bestehenden Stadt Kirin ist niedergebrannt. Ein großer Verlust an Menschenleben und ein ungeheurer Verlust an Eigentum sind zu verzeichnen.

Newport, 10. Mai. Die großen Waldungen der amerikanischen Staaten Northern Manitoba und Saskatchewan stehen in Brand. Mehrere Städte sind ernstlich bedroht, namentlich Duphin und Swantiver, letztere Stadt in Northern Manitoba.

Graves Grabenungslück. Im Andreassloß der Concordiagrube bei Babelge ging ein Kohlenabbau zu Grunde, wodurch eine gewaltige Erdschüttelung verursacht wurde. Sechs Bergleute wurden verdrückt und vollständig abgesehoben. Die Rettungsarbeiten hatten leider nur teilweise Erfolg. Zwei Bergleute wurden tot aufgefunden. Ein Schwererlester starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Ein vierter Bergmann wurde lebensgefährlich verletzt, zwei jugendliche Bergleute unverletzt geborgen.

Auf dem Fernflug Darmstadt—Bern. Der Schweizer Oberleutnant Keal, der morgens auf dem Griesheimer Flugplatz mit einer Euler-Maschine aufstieg, war, um einen Fernflug von Darmstadt nach seiner Garnison Bern zu machen, ist mit einer Zwischenlandung in Bensheim (Bergstraße) in Baden-Dos abends um 8 Uhr eingetroffen und glatt gelandet.

Jugendliche Opfer des Blühes. Auf dem Laubland beim Schillerpark im Norden Berlins wurden bei einem Gewitter zwei Kinder vom Blitz getroffen. Der 13jährige Sohn des Portiers Mandel wurde getötet und der achtjährige Arnold Hiltepp getötet. Der geliebte Knabe liegt schwerkrank danieder.

Muttermord aus Habgier. In Köln wurde die 48jährige Witwe Bild von ihrem 26 Jahre alten Sohn, einem Goldarbeiter, erdrosselt. Der Mörder wurde verhaftet und ist geständig. In letzter Zeit war es zwischen ihm und der Mutter öfter zu Zank gekommen. Jetzt wollte er von seiner Mutter 10000 Mark haben. Als sie sich weigerte, hat er sie erwürgt. Der Mörder ist das einzige Kind der Witwe, die in sehr guten Verhältnissen lebte und ihre Zustimmung zur Eheheiratung ihres Sohnes nicht geben wollte.

Erschütternde Familientragödie. In einem Leich bei Reimewitz bei Gabeln wurden die zusammengebundenen Leichen des fideichsigen Arbeiters Josef Keller, seiner Frau und einer neunjährigen Tochter und bald darauf die ebenfalls zusammengebundenen Leichen eines elfjährigen Sohnes und einer zweijährigen Tochter gefunden. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß die Familie aus Verzweiflung in den Tod ging.

Offizielle Totenerklärung Johann Orth's. Der im Juli vor 11 Jahren spurlos verschwundene österreichische Erzherzog Johann Salvator, der unter dem Namen Johann Orth in die Welt gezogen war, ist nun offiziell für tot erklärt worden. Der gerichtliche Senat des Oberstermarschallamtes in Wien, dem die Rechtsprechung über die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses obliegt, hat durch Urteil vom 8. Mai erklärt, daß der Beweis des Todes für den am 25. November 1882 geborenen und seit dem 12. Juli 1890 verholenen Erzherzog Johann Salvator von Österreich als hergestellt zu betrachten ist. Es ist bewiesen, daß er den 12. Juli nicht überlebt hat, daher hat der genannte Tag als sein Todestag zu gelten.

Verhängnisvoller Wurf. In Berlin hatte eine Frau Vort in einer Aufwallung von Jähzorn nach der 12jährigen Verta Waise einen Blumenkopf geschleudert, der das Kind so unglücklich traf, daß es eine schwere Schädelverletzung davontrug. Jetzt ist das Mädchen der Verletzung erlegen. Frau Vort wird wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht kommen.

Der Selbstmörderkrank. Ein recht betrübendes Geschick ereilte einen Beamtensohn in Bernsdorf bei Weraburg. Der Sohn des dortigen Expedienten Brumaler verlor, als er im Kleiderkram die Leiche seines Vaters, der sich erhängt hatte, fand, plötzlich die Sprache. Die Frau des Selbstmörders hatte sich vor zwei Jahren gleichfalls durch Erhängen in demselben Kleiderkram das Leben genommen.

Betrügereien eines Ballettstars. Die Primaballerina des kroatischen Nationaltheaters in Agram, Claire Genta, wurde in einem dortigen vornehmen Hotel von der Mittagstafel weg verhaftet. Sie wird beschuldigt, große Betrügereien verübt zu haben und gemeinsam mit einem ihrer Liebhaber Diebstahle und Betrugsgeschäften vor-

genommen zu haben. Am 10. Mai wurde sie in der Nacht verhaftet. Noch am Abend legte die völlig zusammengebrochene Frau ein umfangreiches Geständnis ab.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 10. Mai. Nach hier eingelaufenen Meldungen breitet sich in Windhof der Typhus immer mehr aus. Es sind unzählige Erkrankungen zu verzeichnen und ein Todesfall. Worauf das Ausbreiten der Epidemie zurückzuführen ist, ist nicht klar.

Heiligenstadt, 10. Mai. In Silberode verlor der Zimmergehilfe Hildebrand seine Geliebte, die Dienstmagd Schrader, durch einen Revolverstich lebensgefährlich und erschoss sich hierauf selbst.

Ludwigsburg, 10. Mai. Auf dem Grieserplatz wurde bei Übungen der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 29 durch Umfallen eines Geschüßes der Einjährig-Freiwillige Arnold so schwer verletzt, daß er starb.

Essen (Ruhr), 10. Mai. In Buer wurde der obdachlose Arbeiter Bangowski, der sich auf dem Gehöft des Besitzers Schöning schlafen gelegt hatte, von diesem zu Tode mißhandelt. Der Täter wurde verhaftet.

Köln, 10. Mai. Bei einem Streit in einer Mannschafsstube des 5. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 66 erschlug ein Soldat mit einer Kanne den Musikanten Reiten. Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 10. Mai. Ein gewisser Vigouroux, der wahrscheinlich geisteskrank ist, warf im Louvre eine Statue des Askulap entzwei und zerschmetterte ein auf Holz gemaltes Porträt Michelangelos.

„Amazonen zur front!“

ut. New York, im Mai.

Durch unsere Straßen zog soeben, nach dem herrlichen Beispiel der englischen Stimmrechtlerinnen, ein ganzes Schlachtregiment amerikanischer Frauen, natürlich in gekleideter Uniform. Jedermann weiß, daß in den Staaten der Union, in welchen die Frauen bereits das parlamentarische Stimmrecht haben, die Politik noch weit erdärmteter ist als in den anderen Staaten. Trotzdem gibt es in allen Staaten, die das Reich Dunkel Sams bilden, Männlein und Weiblein, die unverdrossen und unentwegt für die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen weiterkämpfen.

Die hiesige Kundgebung war denn auch ein imponantes Schauspiel, das einen weit größeren Erfolg erzielte, als die Veranstalterinnen selbst zu hoffen gewagt hatten. Tausende Frauen aller Jahrgänge und aller gesellschaftlichen Kreise marschierten, die wogende Brust geschmückt mit einem gelben Bande, auf welchem das übliche „Stimmrecht für die Frauen“ geschrieben stand, zwischen zwei dichten Reihen von Zuschauerinnen durch die Metropole; es mögen mindestens 150 000 Kundgeberinnen auf den Straßen gewesen sein. Eine ähnliche Kundgebung um ihre Menschenrechte betrogener Frauen hatte man in New York noch nicht erlebt. Der Aufzug zeigte vor allem zweierlei; erstens: daß die amerikanischen Frauen sehr schneidig marschieren können, und zweitens: daß die Frauen der amerikanischen Arbeiterklassen sich äußerst geschmackvoll zu kleiden wissen. Während des langen Marsches zeigte keine der Damen auch nur eine Spur von Müdigkeit. Es muß allerdings gesagt werden, daß zuletzt die eine oder die andere ein wenig hinkte, und daß viele sich hin und wieder die schwitzende Nase wuscherten, aber im allgemeinen wußte das Heer im Unterrock mit seiner Demonstration Ehre einzulegen. Besonders herzlich begrüßt wurden die Schreibmaschinistinnen, die Stenographinnen und die Journalistinnen, die als die Führerinnen der Bewegung gelten können. Eine im Zuge mitmarschierende Schar edler Mütter, die ihre Säuglinge auf den Armen hatten, rief das Publikum zu stürmischer Begeisterung hin, und zwei Babies, die von ihren stramm tritt haltenden Mamas in Kinderwagen durch New York geschoben wurden, waren unter dem Regen von Blumen und Raschwerk, mit dem man sie empfing, beinahe erstickt. Selbstverständlich fehlte es im Zuge auch nicht an Musikbänden und Fahnen; eine dieser Fahnen trug die etwas sonderbare Aufschrift: „New York verweigert

„Dann mußt du es kolossal schlaue angefangen haben!“ — „So? Nun schiffst du auch noch. Weißt du was, ver-einer Bruder, künftighin besorge dich!“ undankbare Gewerbe allein.“

Das sah den Worten nach herb und unwirsch aus, aber der Ton strahlte den Anschein Lügen. Bertha war erschüttert in einer so angenehmen Stimmung, daß sie durch diese Äußerung nicht im geringsten bedrückt wurde. Sie trällerte ein Liedchen vor sich hin und ließ den mis-vergnügten Bruder stehen. Eben, als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, steckte Suie vom Flur her den Kopf herein. „Fräulein Bertha war doch hier?“ fragte sie. — „Ja wohl, Suie, was wünschen Sie von ihr?“ fragte der Amtsrichter.

„O. Herr Amtsrichter, ich nichts. Die Wine kam eben und bestellte von Fräulein Elie.“ — Suie hielt inne, als meinte sie, ihre Bestellung ginge doch wohl nur Bertha an, aber Kurt drängte zur Mitteilung. „Nun also! Was ließ Fräulein Rohland bestellen? Ich werde es meiner Schwester ausrichten.“ — „Denn ist's ja, Herr Amtsrichter, sie sollte ein halb Stündchen warten heute, Fräulein Elie ginge mit zu der Eisenbahn, aber sie könnte erst, wenn der Herr Rohland sein Mittagsschlafchen gemacht und mit ihr Kaffee getrunken hätte.“

„Schön, Suie, will's bestellen.“ — „Denn brauch ich nicht weiter zu sagen?“ — „Nein, es wird alles besorgt.“ Suie sog sich beruhigt zurück. Kurt aber schien zu überlegen. „Ja“, murmelte er, „so will ich's machen! Es wird kein Verbrechen sein, wenn ich den Auftrag vergesse, um die Lage zu schaffen, welche ich brauche.“

Er schied sich ohne Zögern an, setzte sich in den Schattelsitz am Fenster und machte sich seinen Feldzugsplan zurecht, während er von Zeit zu Zeit hinausspähte auf die winterlich desolerte Allee.

Nach einer Weile hörte er Bertha aus ihrem Zimmer kommen, ganz deutlich vernahm er das Klirren und Klirren der Schlittschuhe, die sie am Arm trug. Dann ließ sie die Haustür und jetzt schwebte die stierliche Gestalt des jungen Mädchens den Vorgartenweg entlang, auch das eiserne Gitterpfortchen schloß sich hinter ihr.

„Eine halbe Stunde also“, raunte Kurt mit sich selbst. Er raunte, schaukelte, jamm und jähnte. Woglich warf er die Stange in den Aschenbecher, stieß den schwingenden Stuhl an und sprang auf. „Das Bild ist im Reg! Jetzt aufgepaßt, das Suie nicht den Wana vereitelt.“ Damit

schritt Kurt auf den Flur hinaus und nahm an der Haustür mit einem Grusse Elie im Empfang.

Wie prächtig sie wieder aussah! Vom raschen Gange in der frischen, kalten Luft waren die Wangen gerötet, aus den Augen aber glänzten Unternehmungslust und Selbstvertrauen. Den Gruß des Amtsrichters erwiderte Elie mit etwas Befangenen und fragte sofort nach Bertha. Statt direkter Antwort sagte Kurt: „Darf ich bitten, näher zu treten. Ich habe mir zunächst Ihre Verzeihung für eine arge Eigenmächtigkeit zu erbitten.“

Elie verwarf ihr Erbarmen nicht, mit welchem sie diese Andree erfüllte, aber sie folgte seiner Einladung und trat ins Zimmer. „Ich hätte Ihnen zu verzeihen, Herr Amtsrichter?“ fragte sie nun. „Ja, das haben Sie. Vor einer Stunde etwa kam Ihre Botin mit der Nachricht, daß Sie Bertha auf die Eisenbahn begleiten würden, und ich habe diese Nachricht — unterschlagen. Vergehen gegen § 246 des Strafgesetzbuchs, zu ahnden mit Gefängnis bis zu fünf Jahren, sind mildernde Umstände vorhanden, mit Geldstrafe bis zu 900 Mark.“

Elie lächelte. „Ich weiß schrecklich wenig von der Jurisprudenz, aber das habe ich einmal gehört, daß eine solche Tat, wenn sie strafbar sein soll, mit der Absicht begangen werden muß, sich einen widerrechtlichen Vorteil zu verschaffen.“ — „Sehr richtig, mein verehrtes Fräulein, und in solch schänder Absicht hatte ich das getan. Ich wollte mit den Vorteil einer ungehörten Rücksprache mit Ihnen verschaffen.“ Elie sah den Sprecher fest an.

„Ah? Und nun, Herr Amtsrichter?“ — „Ja, und nun weiß ich nicht, wie ich beginnen soll. Gewöhnlich hat zur Einleitung der Angeklagte seine Personalien anzugeben, ich aber bin so rüchelhaft dreist, mich mit denen meiner gütigen Richterinnen zu befassen.“ — „Das heißt, Sie gedenken diese zur Angeklagten zu machen?“

Vortrefflich, Fräulein Elie, das beabsichtige ich allerdings. — Und weihen Sie mich beklagt?“ Kurt schwieg einen Augenblick. Die feste Ruhe der allerliebsten Sünderin raubte ihm die feine. Eine Formalität vorher, begann er, erkennen Sie den Gerichtshof überhaupt als zuständig an?

„Mit Vorbehalt, je nach der Art der Anklage, ja.“ — „Solch ein Vorbehalt ist unangeleglich.“ — „Wie der Gerichtshof selbst. Nun, ich lasse ihn fallen, um der Verhandlung, auf die ich sehr gespannt bin, ihren Fortgang zu geben.“

„Schön, also treten wir in die Verhandlung ein: Zur Anklage steht die Beteiligung des Fräulein Elie Rohland, bisher unbescholten, an der Aufführung eines Trauerspiels „Sannibal“.“

„Das Vorverfahren wurde bereits geführt von Fräulein Bertha Mewes“, fiel Elie ein, „und nach dessen Ergebnissen ist ja wohl jede Fortsetzung aussichtslos.“

In den braunen Augen funkelte dabei etwas von Spott und Trost zugleich. „Nun, ja denn“, begann Kurt verlegen, „ich bin es gewesen, der Bertha veranlaßte, Sie, Fräulein Elie, von einem unheiligen Plane abzubringen. Da Sie es doch einmal erraten haben, will ich es nicht verhehlen. Aber weil dieser Versuch ergebnislos ausgegangen ist, nehme ich selbst ihn wieder auf.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Ein Gut, an dem acht Jahre gearbeitet wurde, ist jetzt in Kalifornien fertiggestellt worden. Es ist natürlich ein Panama, der 22 englische Zoll Durchmesser hat. Also ein Riesenhut, für den aber immerhin die acht-jährige Arbeit einer Indianerin etwas lange vorkommt. Für 8000 Mark ist der Gut zu haben. Ob das nicht bald ein spleeniger Amerikaner, der es sich leisten kann, anwenden wird?

Kaiser Wilhelm und der Schneider. Bekanntlich besuchte Kaiser Wilhelm bei seinem jüngsten Aufenthalt in Strassburg i. E. mit dem Reichskanzler die dortigen Sandwerkskammer-Küche. Dazu bringt nun ein rheinisches Blatt noch nachträglich folgendes Scherzwort des Kaisers: In der Schneiderwerkstatt betrachtete der Kaiser die mit übergeschlagenen Beinen dastehenden Schneider und meinte, zu Bethmann Hollweg gewendet: „Wenn unsere Beamten so sitzen wollten!“ Bethmann Hollweg lächelte, und der Kaiser vollendete den Satz: „Dann würden sie jedenfalls auch schneller fertig!“

Neuestes aus den Altschätzern.

Entschuldigung. Frau: „Du hast heute nacht aber recht laut aus dem Schlafe gesprochen.“ — Gatte: „Tut mir leid, wenn ich dich unterbrochen habe.“ (Wegend. Blätter.)

Doppelstimmung. „Brauchen Sie noch ärztliche Hilfe?“ — „Nein!“ — „Na, dann sind Sie ja schon außer Gefahr.“ (Wegend. Blätter.)

das Stimmrecht den Verbrechern, den Verurteilten, den Idioten und den Frauen! Den Zug beschloffen die „Marshallinnen“ der Partei, die in ihren wallenden weißen Gewändern aussahen wie die antiken römischen Senatoren, nur daß die letzteren nicht ganz so... antik gewesen sein dürften.

Einen bemitleidenswerten Eindruck machten die mit den Stimmrechtlerinnen sympathisierenden Männer — etwa hundert an der Zahl —, die den Zug begleiteten: das Publikum begrüßte sie wie schlechte Schauspieler mit lebhaftem Lachen und mit höhnischen Zurufen wie: „Nacht, daß ihr nach Hause geht, damit die Suppe nicht überkocht!“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Raubmörder zum Tode verurteilt. Das Dortmunder Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 23jährigen Kolsarbeiter Franz Salomon aus Weimar bei Bochum, der im Januar den Kolsarbeiter Dober aus Biemelhausen bei Dorfeld ermordete und verurteilte, zum Tode.

§ Die Revision der Frau v. Gerlach verworfen. Die Frau des demokratischen Politikers und Schriftstellers v. Gerlach war seinerzeit vom Landgericht Berlin I wegen Übertretung der Straßenordnung zu 10 Mark und wegen Beleidigung in vier Fällen zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatte auf dem Heimwege von einer Wahlrechtsversammlung die polizeiliche Absperrung durchbrochen und die sie aufhaltenden Polizeibeamten beleidigt. Ihre gegen das oben erwähnte Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, weil seinerzeit die polizeilichen Anordnungen rechtmäßig getroffen waren.

§ Das Urteil im Berliner Spielerspiel Ratisse und Genossen ist nun endlich gefällt worden. Der Hauptangeklagte Ratisse erhielt drei Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft, die fünf Croupiers je eine Woche Gefängnis, Paul Bahn wurde freigesprochen. Ferner wurden die beschlagnahmten Spielgeräte und das beschlagnahmte Geld in Höhe von 1402 Mark für eingezogen erklärt. Befehl bleibt der frühere Haftbefehl gegen Ratisse, für dessen Aufhebung die Kaution von 20 000 Mark gestellt war. Ob diese als vertallen gelten soll, darüber werden noch Ermittlungen angestellt werden.

§ Verurteilte Millionendefraudanten. Der wegen Veruntreuung von nahezu zehn Millionen Frank angeklagte frühere Direktor der Liquidationskasse in Le Havre, Subel, ist in Paris vom Schwurgericht zu fünf Jahren, der Wittangeklagte Justiz zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Allerlei vom Tage.

Bayerische Kohlen.

Der bayerische Ministerpräsident Graf v. Bodewitz, der auch zugleich als Handelsminister fungiert, hatte in dieser Eigenschaft eine Sitzung der Zentralkasse für Handel, Gewerbe und Industrie in seinem Amtsgebäude angeleitet. Während der Verhandlung trat er in mährischer Weise dafür

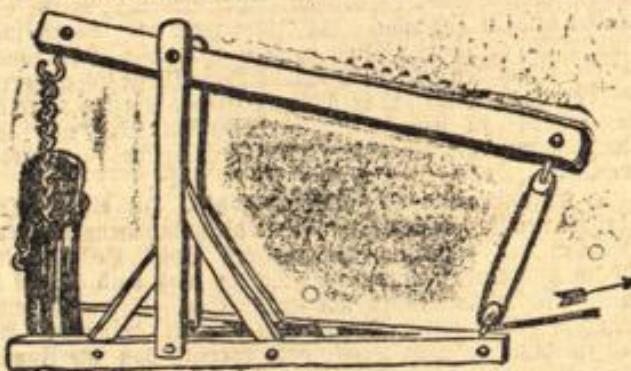
ein, zunächst den Vertrieb der bayerischen Steinkohlen noch mehr zu fördern. Während seiner Rede ging einer der Anwesenden an den Ofen im Beratungszimmer und stellte fest, daß dort zum Heizen... süßliche Bratets zur Verwendung kamen. Laute Heiterkeit quittierte für diese neue Feststellung des alten Gegenstandes zwischen Theorie und Praxis. Und man sieht: selbst ein Minister kann sich wohl für heimische Kohlen, aber nicht mit ihnen seine Zimmer erwärmen.

Der Dosenrock in Bochum.

In Bochum erließ der Besitzer eines Weinrestaurants eine Bekanntmachung, daß an einem bestimmten Tage der edle Nebenjaft von zwei Schönen kredenziert werden sollte, die im Dosenrock einbrennen. Die dortige Polizei faßte die Anzeige als solche einer Schaulust von Personen auf und zog den findigen Restaurantsinhaber zur — Luftbarkeitssteuer heran. Demnach ist also die Bochumer Polizei der Ansicht, daß es ein Vergnügen ist, Frauen im Dosenrock zu sehen.

Pfostenhebeapparat.

Wenn man zahlreiche Pfosten auszuheben hat, so empfiehlt sich wohl die Errichtung eines eigenen Hebeapparates. Da ein solcher sehr einfach ist, kann man ihn selbst herstellen oder für geringe Kosten vom Dorfwagen oder Zimmermann bauen lassen. Die Grundlage bilden



drei am Boden liegende Balken bzw. Bohlen, die man in der Form eines großen lateinischen gedruckten A mit Nuttern zusammenfügt. Hierauf wird ein Oberbau aufgerichtet, der aus zwei aufrecht stehenden, mit Stützen beiderseits befestigten, starken senkrechten und gleichlangen Balken hergestellt wird. Diese werden oben durchbohrt und drehbar kommt durch sie hindurch der Hebel zu liegen, ein besonders kräftiger eisener Balken. Zu bemerken ist, daß die Kraft dieses Hebels um so größer ist, je kürzer das kürzere und je länger das längere Ende im Verhältnis zueinander sind. An das Ende des kürzeren Endes kommt ein starker, eingeschraubter Haken. An das Ende des längeren Endes ein Klafchenau, und ein ebensolcher

wird oben an der Spitze des liegenden A befestigt, um untere Abbildung erkennen läßt. Man braucht nur das kürzere Hebelende über den auszuhebenden Pfosten bringen, den Haken mit dem Pfosten durch eine um diesen geschlungene Eisenkette zu verbinden und dann an dem durch beide Pfostenzüge geführten Strick kräftig zu ziehen. So wird man, ohne einen Spatenstich nötig zu haben, die tief im Boden stehenden Pfosten leicht, sicher und unbeschädigt mit einem Ruck aus der Erde heben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Mai. (Antlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Gewandlungen notiert: in Königsberg R 162, Danzig W 201—202, R 164—165, H 150—155, Stettin W 185—195, R 160 bis 165, H 162—169, Wofen W 198—200, R 161, Bg 175, H 170, Breslau W 200—201, R 165, Fg 155, H 171, Berlin W 200 bis 205, R 168—169, H 178—188, Chemnitz W 198—200, R 165—173, Fg 148—149, H 180—185, Braunschweig W 192 bis 199, R 165—174, H 175—187, Hamburg W 204, R 170 bis 177, H 180—185, Hannover W 200, R 176, H 180, Neuk W 204, R 167, H 170, Rannheim W 212,50, R 172, H 178,50—181.

Berlin, 10. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 25,50—27,75. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,10—24,50. Abn. im Juli 21,00. September 20,90—20,85. Rubig. — Haßel 100 Kilo mit und in Mark. Abn. im laufenden Monat 62—62,10—62, Oktober 61,30—61. Schwächer.

Berlin, 10. Mai. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 421 Rinder, 2831 Kälber, 1189 Schafe, 16131 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 111 bis 136 (80—102), b) 100—108 (60—65), c) 88—97 (58—60), d) 77—88 (44—50), e) 51—64 (28—35). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: b) 52—55 (42—44), c) 52—54 (42—44), d) 50—53 (40—42), e) 48—50 (38—40), f) 48—48 (37—38). — Markterlauf: Rinder etwa 60 unverkauft. — Kälber ruhig. — Schafe nicht zu räumen. — Schweine ruhig, aber geräumt.

Biesbaden, 8. Mai. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 104 Schafe, 7 Bullen, 80 Kühe und Färse, 428 Kälber, 99 Schafe, 1198 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 80—91 M., 2. Qual. 85—89 M., Bullen 1. Qual. 80—84 M., 2. Qual. 75—78 M., Färse und Kühe 1. Qual. 84—87 M., 2. Qual. 77—78 M., Kälber 1. Qual. 60—60 M., 2. Qual. 58—60 M., 3. Qual. 55—56 M., Schafe (Wollschäfer) 90 M., Schweine (100 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 51—62 M., (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 59—60 M.

Boronsichtliches Wetter für Freitag, den 12. Mai 1911. Biersach wolkig und vielenorts Gewitterregen, mit sehr warm.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nacht 1/2 12 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Wäschebach
geb. Roeder

im 26. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, öfters mit dem Empfang der heiligen Sakramente versehen, in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Wilhelm Wäschebach und Angehörige.

Nister, den 11. Mai 1911.

Das Seelenamt findet Samstag den 13. Mai morgens 7 Uhr, die Beisetzung am gleichen Tage nachmittags 1/3 Uhr statt.

Kleiderbesätze

alle Neuheiten

in Borden, Tülle und Spachtel
schwarz, weiß und allen modernen Farben.

Albert Bechtel, Hachenburg.

Näherinnen erhalten Rabatt.

Zur Beachtung!

Meine Sprechstunden sind ab 1. Mai:

Werktags von 9 bis 12 vormittags und 2 bis 4 Uhr nachmittags

Sonntags von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Fernspr. 185.

Dr. Düttmann

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.

Limburg, Untere Grabenstr. 16.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 10 Uhr unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margaretha Weber Wwe.

geb. Ulrich

im 70. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Werkelbach, Rohenhahn, Hochwang, Glünzburg (Bayern), den 11. Mai 1911.

Die Beerdigung findet Samstag den 13. Mai vormittags 10 1/2 Uhr, das Seelenamt Montag den 15. Mai morgens 7 Uhr statt.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probe! nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilter, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferrant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. 1.550 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe u. werde Ihr. Saft küsst. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Rollmöpse, Bismarckheringe,
stets frisch marinierte Heringe
empfiehlt billigst

Stephan Hruby, Hachenburg.

Montag 15. Mai vormittags 9 Uhr

lasse die
diesjährige Grasnutzung
meiner Weidewiese an Ort und Stelle parzellenweise
öffentlich meistbietend versteigern.

Carl Krämer, Mengermeyer, Hachenburg

Zur Lieferung von gestickten u. gemalten

Vereinsfahnen

wende man sich vertrauensvoll an

Wilh. Latsch, Hachenburg

Spezial-Geschäft für Fahnen und Vereinsartikel.

(Gegründet 1895.)

Zeichnungen und Kostenanschläge für
Fahnen, Theaterbühnen u. Saaldekorationen
gratis.

Verschiedene Dank- und Anerkennungsschreiben
zur Verfügung.

Vertretung von nur leistungsfähigst. Anstalten
für Malerei, Paramenten und Kunststickerei.

Lager in Stangen mit Messingverschraubung, Spitzen,
Tragriemen, Futteralen, Quasten und Franzen.

Ältere Fahnen werden billigst aufgearbeitet u. gereinigt.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und schö-
nen Teint, deshalb gebrauchen Sie
die edle

Steckenpferd-Elfenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Elfenmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht
weich u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei H. Orthey und Karl Dasbach,
Hachenburg.

Türschoner

von Glas und von Metall
stets zu haben bei

Karl Baldus

Hachenburg.

Bauplatz.

25 Ruten groß, in
Kastanienallee, durch
Baldus, Hachenburg zu
kaufen.



Auf Teilzahlung

Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.

Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg